

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 12 (1936)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Der Staat ohne Schulden  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-756713>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

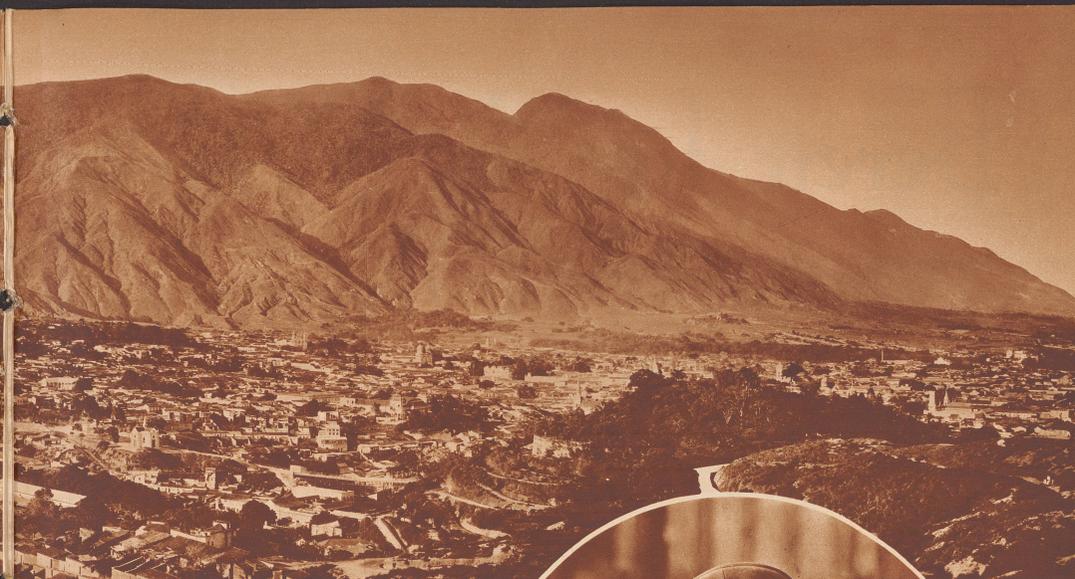
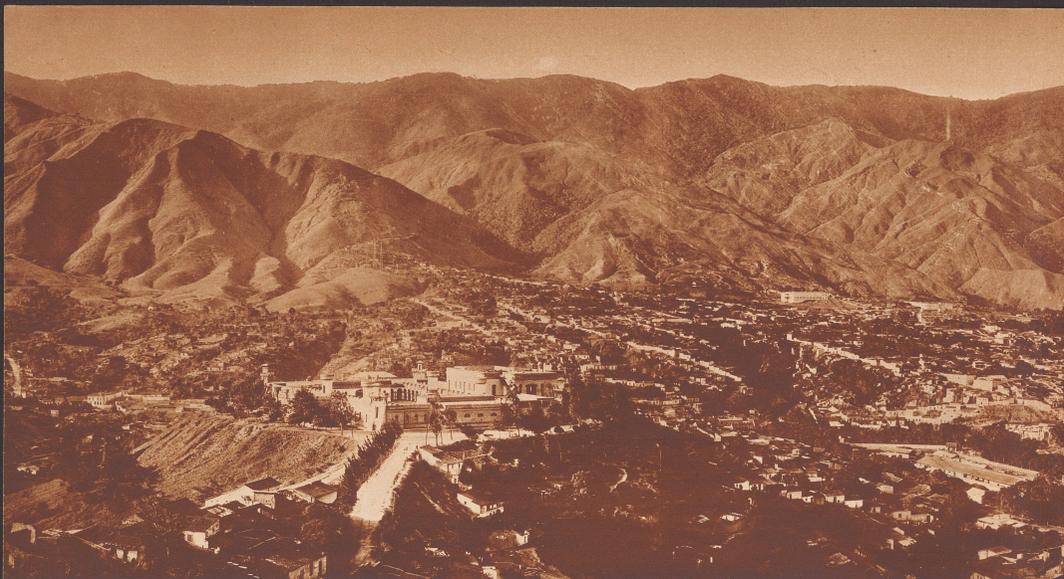
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Panorama von Caracas. — Lage 800–1200 Meter über Meer, in einem malerischen Talkessel des Río Guayra. — Im Vordergrund links «La Fortaleza», welche Stadt und Tal mit ihren Kanonen beherrscht. — Caracas Häuser meist einstöckig, ohne architektonischen Schmuck. Monumentalbauten fehlen fast ganz. Die Stadt wird von zahlreichen Wildbachbächen durchzogen, welche sich nach dem Río Guayra zu stürzen. Aus dem sternen Treppengrün der vielen öffentlichen und privaten Parkanlagen kontrastieren. Caracas ist Sitz der Regierung, das heißt der Ministerien (Präsident Gómez residierte in Caracas), des Kongresses, der Gesundheitsbehörde, einer holländischen Bank und einer Reihe kleinerer Geldinstitute. In Caracas konzentriert sich der größte Teil des Außenhandels des Landes. — Der Tourismus ist noch wenig entwickelt, obwohl Attraktionspunkte wie nicht fehlen. — Tageszeitungen erscheinen etwa ein halbes Dutzend, wovon zwei in großer, moderner Aufmachung, illustriert.

zählt heute etwa 150.000 Einwohner. Anlage und Bauart sind ganz nach 16spanischem Muster, die Ferne macht sie den Eindruck einer großen Gartenstadt, deren rote Ziegelhäuser milderlich mit dem des Erzbischofs, einer Universität, der Nationalbank sowie zweier nordamerikanischer Großbanken, gute Hotels, ein prunkvolles, auf Staatskosten gebautes Kasino, eine große Rennbahn, Theater etc.

Aufnahme A. Möller-Matt

# Der Staat ohne Schulden

Venezuela unter dem Regime des Präsidenten Juan Vicente Gómez

Wer in La Guayra, dem bedeutendsten Hafen am Karibischen Meer, das Land betritt, der tut es mit gewissen Vorbehalten. Hart hinter den drei oder vier Häuserreihen, die sich um die Hafengebäude zusammendrängen, türmt sich die im «Bogorron» spielende Küstenkordillere mit einer Schroffheit

zu fast 4000 Meter Höhe empor, welche beinahe einer abwehrenden Geste gleichkommt. Dabei ist La Guayra der heiligste Hafen des amerikanischen Mittelmeeres.

Die Reise, d. h. die etwa anderthalbstündige Fahrt von La Guayra nach Caracas, der Landeshauptstadt, ist jedoch ein wahrer Hochgenuß, besonders im Auto. In endlosen Kurven windet sich die betonierete Kunststraße an den unter der hochtropischen Sonne glühenden besterzenden Schiefer- und Gneisflanken empor, mit geradezu bezauberndem Ausblick auf die Hafengebäude und die in bläulichem Dunst versinkende Küste, macht auf den Neunkömmel einen einladenden, heimlichen Eindruck der erst vermeintlichen Großstadt. Es liegt in einem weiten Talkessel des Río Guayra. Das Klima ist durch die Höhe von ca. 1100 Meter ü. M. gemildert und gleicht einem ewigen Frühling.

Venezuela ist tatsächlich ein Land schroffster Gegensätze. Es ist vielleicht der einzige Staat der Erde, dem weder der Weltkrieg, noch die Nachkriegswehen, noch die gegenwärtige Krise etc. was anzuhören vermöchten. Seine Staatshaushaltsrechnung schließt seit vielen Jahren mit Überschüssen ab. Das Problem der Arbeitslosigkeit ist unbekannt. Niemand wird der Fremde von einem Bettler belästigt. Auf die Bolivar-Jahrhundertfeier, 17. Dezember 1911, hat Venezuela den letzten Cent seiner äußeren

Staatsschuld zurückbezahlt. Seine innere Schuld beträgt keine 10 Millionen Bolivares.

Als ich 30 Jahre zurück durch La Guayra fuhr, lagen davor die Kriegsschiffe der europäischen Glaubigerstaaten. Ich erinnere mich noch genau an die den guten Takt verletzenden Epitheta, welche in Wort und Presse über das verarmte, innerlich durch Revolutionen zerrüttete Land zum Ausdruck kamen. Diese wenig verlockende Regierungserbschaft übernahm General Gómez, zunächst als Vizepräsident des in Europa zur Kur abwesenden und betnach verbannten Generals Castro. — Gómez schuf rasch Ordnung und Ruhe und eine straffe Verwaltungskontrolle. — Es kam zu dem sogenannten Washingtoner Protokoll, in welchem Venezuela die Verzinsung und Amortisation der von einer interamerikanischen Expertenkommission auf 380 Millionen Bolivares (1 Bolivar = nominell 1 Schweizerfranken) festgesetzten Außenschuld förmlich versprach.

Die Jahre vergingen. Niemand sprach viel über Venezuela, weder Gutes noch Schlimmes. Präsident Gómez zahlte und erfüllte die eingegangenen Verpflichtungen mit unwandelbarer Pünktlichkeit. Das Land atmete auf; sein Kredit wuchs. General Gómez hat wiederholte Anerbietungen auswärtiger Finanzleute mit der weisen Bemerkung abgelehnt: «Wie könnte ich vor meinem Land und Volk verantworten, ihm neue Lasten aufzubürden, wo der Staat seinen Aufgaben aus eigenen Mitteln gerecht zu werden vermag?»

Dann kamen die Jahre der Petroliumhaube. Venezuela wurde zum zweitgrößten Erdölproduzenten der Erde. Mit dem Aufschwung des Automobils erstellte Gómez ein Netz von Kunststraßen, lange bevor man in Europa daran dachte, statt sich in kesselförmigen Eisenbahntunnels einzulassen, die das Land neuerdings mit Schulden belastet hätten.

Im Innern hielt er eiserner Zucht. Die Wegelagerer und anderes Gesindel verschwanden gründlich. Es gab längst kein sicheres Land auf dem Kontinent als Venezuela. Hier nur ein Beispiel, wie General Gómez mit dem Lazzaroni- und Vagantentum aufräumte und das Volk systematisch zur Arbeit erzog. Saß da einer während der Arbeitszeit im weiblichen Schattent einer der vielen Anlagen, so erkundigte sich nur allzu bald ein Hüter der öffentlichen Sicherheit nach der Ursache seiner Untätigkeit. Konnte sich der Mann nicht über eine normale Erwerbstätigkeit ausweisen, so lud ihn der aufmerksame Wohlfahrtsagent mit sich auf die nächste Kommissarie. Dasselbe erhielt er «Kontrakt» auf drei, sechs oder mehr Monate Arbeit an Straßenbauten, Kleider, Schuhe und einen kleinen Vorschuß an Bargeld oder wurde ins Herz gesteckt.

Diese großen Verdienste des kürzlich hochbetagten verstorbenen Generals werden allerdings durch schwere Schlaganfälle verunstaltet. Gómez war ein Despot, wie er «besser» in keinem Buch steht. Seine Regierung war ein Polizeiregiment der Härte und Grausamkeiten. Jede freizeithliche Regung des Volkes wurde

unterdrückt, das Bildungsniveau gefesselt dardiegehalten. Die Intelligenz und Patrioten fristeten ein kümmerliches Dasein im Exil. Daher die vielen Umsturzversuche und selbst regelrecht ins Werk gesetzten Expeditionen aus dem Ausland. Alle scheiterten an der Wachsamkeit und Schlagfertigkeit des Tyrannen Gómez. Ein Heer von Detektiven und Spionen überwachte diskret auch die Fremden auf Schritt und Tritt.

Wirtschaftlich blieb das Volk, trotz der glänzenden Situation des Staates, in der bittersten Armut. Gómez betrachtete das Land als seine Privatdomäne. Die Hälfte der Bevölkerung, wenn nicht mehr, arbeitete bei niedrigsten Lohnsätzen in irgendeiner Form ausschließlich für ihn. Er war der einzige wirkliche Großgrundbesitzer, Großindustrielle, Großviehzüchter, Großschlächter etc. Die Hauptstadt Caracas mußte ihr Schlachthaus schließen. Gómez beliefernte den Markt derselben während fünf Tagen der Woche aus seiner Privatschlächtere in Maracay, alle übrigen Viehslächter zusammen an den restlichen zwei Tagen. Schon vor Jahren hieß es, daß Gómez allein auf New-Yorker Banken ein Privatvermögen von über 200 Millionen Dollars besaß.

Präsident Gómez residierte nicht in der Hauptstadt Caracas, sondern in seinem etwa 120 km entfernten, paradiesisch gelegenen «Kleinversailles» Maracay, an der gleichnamigen abflusslosen Laguna (auch Laguna de Valencia genannt), nach unserem Begriffen zwar bereits ein respektablem See von ca. 30 Quadratkilometer Fläche mit 22 reizend eingestrichelten Inseln und Inselchen. Dort hatte er seine zur richtigen Festung ausgebaut Privatresidenz, seine Fabriken, seine Kasernen, seinen Flughafen für Land- und Wasserflugzeuge, seine Radio-Telephonstation, seine mustergültig geführten Viehzuchtanstalten, seine Schlächtere, seinen Tierpark, sein «Staats-hotels» Jardin, wo er seine fremden Gäste mit fürstlicher Großzügigkeit bewirtete. Schreiber dieser Zeilen genöß während eines längeren Kuraufenthaltes in dem milden Höhenklima von Caracas zweimal die Gunst, daselbst wochenlang sein Gast zu sein, in Anerkennung für die Ueberbringung einer privaten Botschaft von seinem Freund August B. Legats, ehemals Präsident von Peru.

In die Hauptstadt Caracas kam Gómez nur ab und zu, bei besonderen Anlässen, offiziellen Empfängen, Eröffnung der Pferderennen. In seinen Lebensgewohnheiten war er von fast mönchischer Anspruchslosigkeit, ohne persönliche Bedürfnisse, weder für Komfort, noch Gesellschaft oder Familie. Gómez war und blieb Soldat. Nie sah man ihn anders, als in Uniform. Im Volk hieß er einfach El General.

Das ist in großen Zügen das Bild des originellen Mannes, dem weder ränkeschmeidende Diplomaten, noch Finanz- oder Geschäftsmänner bis zumutend vermochten, der als politischer und wirtschaftlicher unbestritten Großes geleistet hat und als Mensch noch viel Größeres hätte leisten können. Daß er es in seinem Privatleben auf 114 rechtlich anerkannte Kinder gebracht hat, welche der Obhut eines «Generals» unterstellt waren, ist wohl eine Extravaganz, die man nicht nach unserem Moralcode bemessen soll. Offiziell verheiratet war er nie.

Wir möchten diese Zeilen mit dem Wunsche schließen, daß das Land, nach Ueberwindung der momentanen Wirren, seine innere Befriedigung und Befreiung finden möge. Venezuela ist ein Zukunftsländ, das in veremtem Maße als bisher auch das Interesse unseres Kontinents verdient.

Prof. F. B.-F.



Bezonierte Automobilstraße von Maracay über die Küstenkordillere (im Bau). Im Mittelgrund links die alte, rechts die neue Straßenführung. Unser Berichterstatter befuhr sie 1932 während des Baues. — Die Höhen des Gebirgsgaues decke dichter tropischer Urwald. Links in der Tiefe ist eine Kakao-Farm sichtbar. Der Theobroma (Kakao)-Baum wächst hier nicht in geschlossenen Pflanzungen, sondern, wie übrigens auch der Kaffeestrauch, in halbschattigen Wald-Beständen.



General Juan Vicente Gómez, der am 17. Dezember 1935 verstorben Präsident der Vereinigten Staaten von Venezuela. Gómez ist am 24. Juli 1859 geboren, machte 1899 die Revolution mit General Castro und trat in dessen Regierung als Gouverneur des Bundesdistrikts Caracas ein. Später wurde er Vizepräsident und Oberbefehlshaber der Armee — veranlaßte 1908 die Entsetzung Castros und wurde zunächst provisorisch Präsident. Seit 1910 immer wieder zum Präsidenten gewählt, verzichtete er 1929 auf das Amt, behielt jedoch den Oberbefehl über die Armee und wurde 1931 wieder Präsident. Juan Vicente Gómez war eine Porfirio-Diaz-Gestalt, wie sie Amerika sonst nicht mehr hervorgebracht hat. General Gómez hat für sein Land unbestritten Großes geleistet. Aber es war ihm nicht gegeben, das venezolanische Volk zur spontanen Mitarbeit an der Hebung des Landes mitzureißen. Er war der Staat im Staat, der sich ziel- und maßlos bereicherte, während das Volk in den sogenannten «Staatsbetrieben» kümmerlich sein Dasein fristete.